

4. Philharmonisches Konzert Reihe A

Mittwoch · 7. Dezember 2011

20 Uhr · Volkshaus

Wunderkinder

Marianna Martines (1744-1812)

Ouvertüre zum Oratorium Isaaco

Frédéric Chopin (1810-1849)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op.11

Allegro maestoso

Romanze

Rondo

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie g-Moll KV 550

Molto allegro

Andante

Menuetto: Allegretto

Allegro assai

Dirigent: **Olaf Henzold**

Klavier: **Gábor Farkas** – Preisträger Franz-Liszt-Klavierwettbewerb Weimar

Der Dirigent

Der in Leipzig geborene und in Dresden aufgewachsene **Olaf Henzold** studierte an der Musikhochschule Dresden Orchesterdirigieren bei Hartmut Haenchen und Komposition bei Manfred Weiss. Nach dem Diplom setzte er seine Studien an der Akademie der Musischen Künste Prag bei Václav Neumann fort. Noch während seines Studiums, von 1983 bis 1986, war Olaf Henzold Dirigent des „Studio für Neue Musik Dresden“. In der Folge dirigierte er fast alle namhaften Orchester der DDR.

1989 debütierte Olaf Henzold an der Deutschen Staatsoper Berlin mit „Cosi fan tutte“ in der Regie von Ruth Berghaus. Außerdem assistierte er Michael Gielen bei der Pelleas-Neuproduktion, ebenfalls in der Regie von Ruth Berghaus.

1990 wurde Olaf Henzold Kapellmeister am Opernhaus Leipzig. 1991 ernannte man ihn zum Musikdirektor des Luzerner Theaters und Chefdirigenten des Luzerner Sinfonieorchesters. Von 1998 bis 2001 wirkte Olaf Henzold als Generalmusikdirektor des Saarländischen Staatstheaters und Chefdirigent des Saarländischen Staatssymphoniestrainers Saarbrücken und von 2001 bis 2006 Principal Conductor der Norske Opera Oslo. Darüber hinaus war er Gast bei den Niederösterreichischen Tonkünstlern im Wiener Musikverein, dem Nederlands Philharmonisch Orkest im Concertgebouw Amsterdam, dem Orchestre de la Suisse Romande in Genf, dem Tivoli-Sinfonieorchester in Kopenhagen, dem Orquestra de Sao Paulo im neu eröffneten Musikverein und bei vielen anderen europäischen Orchestern.

Olaf Henzold hat diverse CDs mit dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Radiosinfonieorchester Berlin, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden eingespielt.

Der Solist

Gábor Farkas beginnt mit fünf Jahren Klavier zu spielen. Sein Studium an der Universität für Musik Franz Liszt in Budapest schließt er mit einer Promotion ab. 2009 gewinnt er beim 63. Internationalen Franz-Liszt-Klavierwettbewerb in Weimar den 1. Preis, den Publikumspreis und den Preis für die beste Interpretation der Haydn-Sonate; 2003 wird er Erster beim Radio-Ungarn-Klavierwettbewerb und 2000 gewinnt er den 1. Preis beim Béla-Bartók-Klavierwettbewerb in Baden bei Wien. In Ungarn wurde er 2008 mit der staatlichen Auszeichnung „Märzjugend“ und mit einem „Junior Prima Award“ ausgezeichnet. 2009 bekam er den Kunstpreis „Gundel“ zugesprochen.

In den vergangenen Jahren spielte er neben den größten ungarischen Konzertsälen in Wien, Baden, Berlin, Stuttgart, Straßburg, Florenz, Paris, London, Helsinki, Calgary, Sakata, Tokio, Seoul, Peking, Weimar und Bayreuth. Gábor Farkas tritt bei namhaften Festivals auf wie dem Budapester Frühlingsfestival, dem International Piano Forum in Berlin oder dem Franz-Liszt-Festival in Gödöllő, Ungarn. Im Januar 2011 war er Solist beim offiziellen Eröffnungskonzert des Liszt-Jahres im Palast der Künste in Budapest, er spielte mit dem Nationalen Philharmonischen Orchester Ungarns unter der Leitung von Zoltán Kocsis.

Gábor Farkas nahm an zahlreichen Meisterkursen teil unter anderem bei György Nádor, László Simon, Ferenc Rados, Péter Frankl, Rolf Dieter Arens, Jan Wijn, Brigitte Engerer und William Grant Nabore. In den letzten Jahren gewann er die Stipendien „Pro Europa“ und „Franz Liszt“ in Budapest sowie das Stipendium des Europäischen Kulturfonds in Straßburg.

Seine erste CD mit dem Titel „An Evening With Liszt“ erschien im November 2008 bei Warner Music Hungary. Das Album erhielt den „Grand Prix“ und die Auszeichnung „Beste Liszt-Aufnahme 2009“ der Franz Liszt International Society. Seine zweite CD-Aufnahme erschien mit einem Live-Mitschnitt vom bereits erwähnten Eröffnungskonzert des Liszt-Jahres, ebenso bei Warner Music.

Die Komponisten und ihre Werke

Als musikalische Wunderkinder können **Marianna Martines**, **Frédéric Chopin** und **Wolfgang Amadeus Mozart** bezeichnet werden. Konnte sich Martines bereits im Alter von 17 Jahren als Komponistin etablieren, so fasziniert bei Chopin und Mozart besonders die Tatsache, dass beide bereits im Alter von acht beziehungsweise vier Jahren zum ersten Mal öffentlich auftreten und ihr enormes musikalisches Können präsentieren. Martines **Oratorium Isaaco** gilt bis heute als ihr Hauptwerk. Chopins **erstes Klavierkonzert** besticht durch eine auf die Spitze getriebene Virtuosität und Mozarts **Sinfonie g-Moll KV 550** zeugt mit all ihrer Dramatik und Ausdruckskraft von einer anderen Zeit.

Marianna Martines, Tochter von Theresia und Nicolò Martines, wird 1744 in Wien geboren. Als Zeremonienmeister des apostolischen Nuntius knüpft ihr Vater enge Kontakte zum Wiener Hof. Der Hofpoet Pietro Metastasio war es vermutlich, der das außergewöhnliche Talent der noch jungen Marianne erkennt, die von ihm ab 1753 unterrichtet wird. Drei weitere Lehrer sollen sie gefördert haben: Joseph Haydn, Johann Adolf Hasse und Giuseppe Bonno. 1761 tritt Martines erstmals als Komponistin auf und wird von da an als Wunderkind gefeiert. Weitere Kompositionen folgen; zwei ihrer Klaviersonaten werden 1767 bei Johann Ulrich Haffner gedruckt. Als erste Frau wird sie 1773 in die Accademia Filarmonica di Bologna aufgenommen. In der Beurteilung heißt es: "(Besonders überzeugt) die Zierlichkeit, das Genie (...) (und) die erstaunliche Präzision (...) ihrer Komposition". In der Folge kann sie sich endgültig durch die Förderung Metastasio und den Wiener Hof als Komponistin, Cembalistin und Sängerin etablieren. Regelmäßig stattfindende häusliche Akademien ziehen zahlreiche ansässige und durchreisende Musiker und Künstler an, darunter auch Wolfgang Amadeus Mozart, wobei das Zusammentreffen der beiden bis heute nicht gesichert ist.

Marianna Martines' wohl bekanntestes Werk **Isaaco, figura del redentore** (Isaac, Vorbild des Erlösers) mit einem Libretto von Pietro Metastasio, entsteht im Jahre 1782. Dieses wurde mit großem Erfolg durch die Wiener Tonkünstler-Sozietät uraufgeführt. Der dramatische Stoff geht auf eine biblische Geschichte im Buch Genesis zurück, in der Abraham auf Gottes Geheiß seinen Sohn Isaac opfern soll. Formal orientiert sich das Werk an der opera seria - ausgedehnte Rezitative wechseln sich mit virtuosen Arien ab.

Charles Burney äußerte sich über Marianna Martines wie folgt: "Sie übertraf wirklich noch die Erwartung, die man mir von ihr beigebracht hatte. Sie sang zwei Arien von ihrer eigenen Komposition über Worte von Metastasio, wozu sie sich selbst auf dem Flügel akkumpagnierte, und zwar auf eine wohlverstandene, meisterhafte Manier; und aus der Art, wie sie die Ritornelle spielte, konnte ich urteilen, daß sie sehr fertige Finger hätte."

Frédéric Chopin gilt als pianistisches Wunderkind - bereits im Alter von acht Jahren tritt er vor Publikum auf. Nach seiner Lehrzeit bei Joseph Elsner verlässt er 1830 Polen und zieht nach Paris, wo er schnell seinen Freundeskreis findet: Liszt, Berlioz, Heine, Balzac, Meyerbeer. Chopins neuer, virtuoser und gefühlvoller Klavierstil gilt als bahnbrechend und wird später von Liszt weiterentwickelt. Seine Kompositionen sind ausschließlich für dieses Instrument entstanden.

Beide Klavierkonzerte Frédéric Chopins sind in seiner Jugendzeit entstanden. Als Inspirationsquellen dienten wohl Klavierkonzerte von Moscheles, Ries und Hummel, die nicht wie bei Mozart und Beethoven den sinfonischen Dialog zwischen Soloklavier und Orchester ins Zentrum rücken, sondern vielmehr das Augenmerk auf die Virtuosität des Solisten richten. Das Orchester bereitet den Auftritt des Soloinstrumentes vor und bildet die klangliche Basis, auf der sich das Klavier voll entfalten kann.

Das **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11** komponiert Frédéric Chopin 1830 in Warschau. Seine Uraufführung erlebt es am 11. Oktober 1830 in Warschau - Chopin sitzt selbst am Klavier.

Das Konzert wird direkt mit dem Hauptthema in den Violinen eröffnet, einem aufwärts strebenden, rhythmisch markanten Achttakter, dessen viertönige Schlussfigur die Grundlage für das weitere musikalische Geschehen bildet. Zwei Melodien - die eine schwungvoll, die andere kantabel - unterbrechen kurz die thematische Entwicklung, bevor erneut Takte des Hauptthemas anklingen und den Boden bereiten für den Einsatz des Soloinstrumentes. Das zweite, kantable Seitenthema wird vom

Klavier aufgegriffen und musikalisch ausgeschmückt; der Solopart steigert sich in seiner Brillanz ins beinahe Unermessliche und endet im zweiten Seitenthema. Im Mittelpunkt steht nun Frédéric Chopins *jeu perlé* und mit einer Erinnerung an das Hauptthema im Klavierbass endet die Exposition. In der Durchführung verarbeitet Chopin weniger das thematische Material, sondern konzentriert sich vielmehr auf das Modulieren. Hier zeigt sich bereits in seinem Frühwerk sein Sinn für die geniale Verknüpfung von Klangfarbe mit Klaviersatz. Das in e-Moll einsetzende Hauptthema im Orchestertutti markiert den Beginn der klassischen Reprise. Chopin verzichtet auf eine Solokadenz - der erste Satz klingt im Orchester aus.

In E-Dur markieren die gedämpften Streicher den Beginn des zweiten Satzes, der Romanze, woraufhin sich das Soloinstrument in einer sich beinahe unendlich fort spinnenden Melodie über 40 Takte entfaltet und kontinuierlich intensiviert. Die Streicher bilden das harmonische Fundament. Ausschließlich Fagott und Horn wagen Widerspruch. Chopin moduliert in H- und E-Dur, um anschließend das Ganze zu wiederholen und in der Grundtonart e-Moll enden zu lassen. Zum ersten Mal übernehmen die Violinen die Melodieführung, wobei das Klavier den Gesang mit Triolen umspielt - lyrisch verklingt die Romanze im *Pianissimo*.

Das Final-Rondo lässt den lyrischen Charakter schnell verschwinden, das Klavier artikuliert in beeindruckender Art und Weise einen auftrumpfenden 2/4-Takt. Der zweite Teil besticht durch eine elegant tänzelnde Melodie des Klaviers. In den Schlusstakten bietet Chopin dem Solisten alle Möglichkeiten virtuos zu glänzen. Forste Triolenpassagen in Oktaven setzen dem brillanten Treiben ein krönendes Ende.

Die drei letzten Sinfonien von **Wolfgang Amadeus Mozart**, entstanden in den Monaten Juni, Juli und August 1788 in Wien, schlagen einen ganz eigenen Mozartschen Ton an. Immer wieder wird auf die besondere sinfonische Schreibweise, die Kühnheit der Modulation sowie die Kunst der Kombinatorik - die gekonnte Verbindung von Gegensätzen - verwiesen. Zudem rankt sich bis heute ein "kleiner" Mythos um die gemeinsame Aufführung der drei Sinfonien KV 543, KV 550 sowie KV 551 "Jupiter" zu Lebzeiten Mozarts. Umarbeitungen und Umbesetzungen innerhalb der Kompositionen sowie Vermerke auf Programmzetteln sprechen für eine zumindest teilweise Wiedergabe des Dreier-Zyklus. Weiteren Anlass zur Spekulation hat die prekäre ökonomische Situation Mozarts zu dieser Zeit gegeben, soll sich diese doch in dem düsteren Tonfall seiner **Sinfonie g-Moll KV 550** wieder finden lassen, der sich selbst in den Außensätzen nicht ins freundliche Dur auflichtet. G-Moll verkörpert bei Mozart die Sphäre der Aussichtslosigkeit, Klage und der Melancholie. Die Lage wird jedoch noch vertrackter, wenn man die beiden anderen Sinfonien der Trias unter diesem Gesichtspunkt hinzu zieht, da diese an Heiterkeit und Optimismus kaum zu überbieten sind.

Ein rastloser Bewegungsimpuls und stetige Unruhe durchzieht die gesamte Sinfonie. Gleich zu Beginn des ersten Satzes - sicherlich einer der außergewöhnlichsten Sinfoniefanfänge der Musikgeschichte - manifestiert sich diese Grundstimmung in der Begleitung der Bratschen und im *piano* einsetzenden Hauptthema, welches sich in eine unendliche Melodie auszudehnen scheint. Ruhiger präsentiert sich das Seitenthema. Dieses wird jedoch mit einem Mal von einem *fis*-Moll abgelöst, Mozart steigert den Hauptgedanken ins Expressive, betont die Extreme und reduziert ihn auf ein Kleinstmotiv voller Verzweiflung und Schmerz. Ein dominantischer Orgelpunkt der Fagotte stoppt die Hetze.

Das sonatenförmige *Andante* setzt sich aus kontrastierenden Motiven zusammen, verzichtet jedoch fast vollständig auf eine einprägsame Melodie. Vielmehr entfaltet sich ein extrem dichtes Satzgefüge. Durchsetzt mit Synkopen, kantig und schroff gestaltet, hat das Menuett nichts mehr mit dem traditionell höfischen Tanz gemein und stellt sich somit gegen die Sphäre gesellschaftlicher Unterhaltungsmusik. Im dritten Satz der Sinfonie findet sich auch der einzige friedvolle Moment der gesamten Komposition - das idyllische Trio in G-Dur.

Um die Verschärfung und Intensivierung der im ersten Satz aufgebauten Atmosphäre geht es Mozart im Schlusssatz seiner Sinfonie. Die durchgängige Bewegung wird erneut zentrales Moment, alles konzentriert sich auf das Hauptthema und wieder besteht die Durchführung aus andauernder Modulation. Der Schluss lässt das Fatalistische ins Aufbegehrende transformieren, wobei eine tatsächliche Befreiung ausbleibt.